

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 3

Artikel: Die Tochter von Dostojewski : Ljubóv Fjódorowna Dostojéwskaja : im Licht und Schatten eines berühmten Vaters
Autor: Räber-Schneider, Katka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— *Воспеває як красона на сцэнах
афішэна. (См. Тэма, 9^е нумэра)*

*Адзіны папярэдні дэманстратар і рэдактар,
літ-амазонка (мама).*

— *Пярэдні дэманстратар і рэдактар,
Камітэц афішэна.*

— *папярэдні дэманстратар. (Літ. амазонка)*

Bei der Suche nach passender Sekundärliteratur zu „Dostojewski auf deutschsprachigen Bühnen“ fand ich viele Informationen zu Dostojewskis Tochter Ljubóv und zu seiner früheren Geliebten Polina Suslowa. Zwei Frauen, die eine Rolle in Dostojewskis Leben gespielt haben, zwei Frauen, die auch als Vorbilder zu verschiedenen Figuren in Dostojewskis Werk integriert wurden. Zwei Frauen, die selber literarisch tätig waren, ohne dauerhafte Berühmtheit zu erlangen. Und beide waren sehr einflussreich und tatkräftig am neuen, aktiven, selbständigen und selbstbewussten Frauenbild mitbeteiligt, das in Russland und den USA Verbreitung fand. Die Frauenemanzipation wurden von intellektuellen Frauen als soziale und politische Forderung, die alle Bereiche des Lebens betraf, bereits in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts formuliert. Bei Ljubov Dostojewskaja und Polina Suslowa begegnen wir zwei Frauenschicksalen, die in Vergessenheit geraten sind, weil sie aus einer bestimmten Perspektive betrachtet nicht genügend bleibende Leuchtkraft besaßen, um beispielsweise neben Dostojewski selbständig strahlen zu können.

Die Tochter eines Schriftstellers wie Fjodor Michajlowitsch Dostojewski konnte aus ihrer geistigen Umgebung und ihrer ‚Kinderstube‘ sicher manchen Nutzen ziehen. Der berühmte Name brachte ihr also vielleicht nicht nur Nachteile. Ljubov lebte als Schriftstellerin vom Schreiben. Sie war keine Hobby-Schreiberin, sondern eine engagierte Frau, die für ihre Dramen und besonders ihre Erzählungen gesellschaftskritische Themen wählte.

Einige Gedanken zu Ljubovs Mutter – Anna Grigórjewna Dostojewskaja

Ljubov war die Tochter von Anna Grigórjewna Dostojewskaja geb. Snítkina und Fjódor Michajlowitsch Dostojewski. Es ist aber kein Verdienst, die Tochter eines grossen Künstlers zu sein. Gewöhnlich wird eine Person für ihre Nachwelt erst dann interessant,

wenn sie sich durch eine besondere, auffällige Leistung verdient gemacht hat, und nicht wenn sie bloss vom Namen her auf eine Berühmtheit schliessen lässt.

Es muss erwähnt werden, dass Dostojewski die grosse künstlerische Produktivität z.T. auch seiner zweiten Frau Anna zu verdanken hat. Sie stenographierte seit Oktober 1866 die grössten Werke Dostojewskis, zunächst als angestellte Sekretärin, nach vier Monaten als 20jährige Ehefrau, um dem 25 Jahre älteren Schriftsteller die zeitaufwendige Schreibarbeit zu ersparen und ihn vom Druck eines geldgierigen, verschlagenen Verlegers zu befreien.

Sehr bald übernahm sie auch alle finanziellen Angelegenheiten, damit sich der Meister nur auf seine Kunst konzentrieren konnte. Anna stellte sich als Ehefrau, Mutter, Sekretärin und Wirtschafterin in Dostojewskis Dienste. Freiwillig natürlich, wie es

sich für gute und vernünftige Frauen damals gehörte. Wie es die Gesellschaft, d.h. die öffentliche Meinung, von ihnen verlangte. Ursprünglich erlernte Anna die ganz neue Kunst der Stenographie, um später auch finanziell unabhängig und selbständig zu sein. Als Frau mit Berufsbildung stellte sie zu jener Zeit eher eine Ausnahme dar.

Dostojewski unterzeichnete nämlich einen Vertrag, durch den alle Rechte und Erträge aus Dostojewskis Büchern an den Verleger fallen sollten, falls der Autor nicht bis zu einem vereinbarten Datum ein neues Werk geliefert hätte. Anna Grigórjewna rettete ihn aus dieser finanziellen Falle.

Weibliche „Unsittlichkeit“ ist ganz anderen Gesetzen unterstellt als die männliche.

Ljubov Dostojewskaja als Tochter

Dostojewskis Liebe zu Kindern und seine Freude, dass nach dem Tode des ersten Babys Sonja im Mai 1868 am 26. September 1869 (nach dem russischen Kalender war es der 14.9.1869) ein zweites Mädchen, Ljubov, geboren wurde, war sehr gross. Ljubov heisst auf Russisch ‚Liebe‘ (Aimée). Dieser Name hatte für die Eltern eine symbolische Bedeutung. Den Verlust des er-

Достоевский, Келынама келынама.

— пазнаеце і згодзецеся на гэты момант, каб
уважліва і з уважлівым уважлівым, каб
уважліва і з уважлівым уважлівым, каб
уважліва і з уважлівым уважлівым, каб

sten Kindes konnten beide lange nicht überwinden. Zwei Jahre später wird noch eine Junge, Fjodor, geboren.

Das viertgeborene Kind stirbt 3jährig, so dass in der Familie Dostojewski zwei Kinder aufwachsen.

Ljubov versucht seit ihrer Jugend, ihren eigenen Weg zu gehen, statt sich nur von den Erwartungen der Mutter leiten zu lassen. Als der Vater im Januar 1881 starb, war Ljubov 11 1/2 Jahre alt. Eine Freundin der Mutter Anna Grigórjewa beschreibt die Situation folgendermassen: „Nach dem Tode von Fjodor Michajlowitsch veränderte sich das Familienbild vollkommen. Die Beziehung der Tochter Ljubov zu ihrer Mutter kühlte sich langsam ab, bis es zu einem echten Bruch kam. Die Auseinandersetzung soll so weit gegangen sein, dass Anna Grigórjewa, als sie einmal sah, wie ein Mädchen aus einer Kirche herausgetragen wurde, plötzlich ausrief: ‚Warum begraben sie hier nicht meine Tochter?‘ Ljubov Fjodorowna verkehrte eher in aristokratischen Kreisen. Sie entwickelte einen leidenschaftlichen Ehrgeiz, sie lebte nach aussen gerichtet und gab grössere Gesellschaften. In der bescheidenen Wohnung an der Janskaja-Strasse fühlte sie sich beengt, und so mietete man auf ihren Wunsch eine neue Wohnung an der Ecke der Znamenskaja und des Nevskij Prospekt. Das hatte auch eine Veränderung des Lebensstils zufolge: Zu der luxuriösen Einrichtung gehörten nun neben einem hellblauseidenen Gästezimmer auch Blumenstände, poetisch gestaltete Ecken, kostbare Vasen, Vorhänge, sächsische Lampen, Marmorstatuetten. Nur Anna Grigórjewa fährt mit ihrer Arbeit im Dienste des Genies fort, sie müht sich mit dem Herausgeben der Werke ab, ihr ganzer Lebensinhalt besteht jetzt darin, die Erinnerung an ihren Mann zu verewigen. Sie selbst ist bereits müde vom Leben. Die Beziehung zu ihrer Tochter bekommt einen endgültigen Riss, und sie trennen sich. Die Tochter siedelt auf die Furschadskaja um, die Mutter auf die Spasskaja. Im Salon der Tochter verkehren sehr viele Gäste. Die Tochter ist geistreich und scharf-

sinnig, sie schreibt leicht Theaterstücke, und trotzdem leidet sie an der Oberflächlichkeit der Gesellschaft. Die Mutter betrachtet nur verstohlen dieses Geschehen und trägt sehr schwer an der Fehlentwicklung der Tochter.“

Die Vorstellungen und Selbstständigkeitsbestrebungen von Mutter und Tochter geraten aneinander.

Ljubov äussert sich selber in ihren Memoiren zur Erziehung, die sie und ihr Bruder vom Vater genossen haben:

„Dostojewski wollte die grösste Sorgfalt aufwenden, um die Erziehung seiner eigenen Kindern nicht zu verfehlen. Er begann sehr früh damit, zu einer Zeit, wo die meisten Väter ihre Kinder noch im Kinderzimmer lassen... Zu diesem Zwecke wählte er... das Vorlesen der grossen Schriftsteller...“

Ljubov rät den jungen Frauen sich aufzulehnen, den Fluch der Kultur als der immer schuldigen Tochter nicht zu akzeptieren.

In einem anderen Zusammenhang beschreibt Ljubov die familiäre Atmosphäre durch eine schöne Begebenheit: „Ich war in meiner Kindheit sehr nervös und weinte oft. Um mich zu zerstreuen, schlug mir mein Vater vor, mit ihm zu tanzen. Man stellte die Möbel im Salon beiseite, meine Mutter nahm ihren Sohn als Kavalier und wir tanzten eine Quadrille. Da niemand da war, um Klavier zu spielen, sangen wir alle vier irgend ein Ritornell als Begleitung.“

Auch das Verwöhnen der Kinder schildert Ljubov in einem anderen Licht. Dostojewski naschte selber sehr gerne und teilte seine süssen Vorräte immer mit seinen Kindern. Nach dem Tode ihres Mannes hatte Anna Grigórjewa die Erziehung der

beiden Kinder in die Hand genommen. Und nun hofft sie, ihre Liebe und das inzwischen wachsende Kapital aus den Veröffentlichungen des verstorbenen Gatten eigenen Enkelkindern geben zu können. Welcher Kummer, dass ihr die Tochter die Enkelkinder vorenthalten will. Anderen Eltern passiert es gelegentlich ebenfalls, dass die Töchter, aus welchen Gründen auch immer, nicht heiraten. Die meisten ledigen jungen Frauen bleiben aber zu Hause, egal ob im Haushalt helfend oder nur als ‚welkende Zierde‘ bei gesellschaftlichen Anlässen auftretend. Sie fielen der Familie zur Last, denn eine Heirat hatte damals noch in erster Linie neben der Fortpflanzung und dem Weiterreichen des Namens die finanzielle Sicherstellung einer Frau zum Zweck. Man liess sie meisten keinen Beruf erlernen, was eine lebenslängliche Abhängigkeit zur Folge hatte.



Frau und Kinder Dostojewskis an seinem Grab

Ljubov aber kümmerte sich selbst um ihren Unterhalt. Sie erbt das Talent des Vaters und war überdies selbstsicher und zielstrebig. Eine mutige Frau also. Sie musste mit Kritik von der Sei-

*- Kussogul emu uenas d'pionut munde
ausenueh? (na Kussogul), H. Baboul on*

te der Anhänger ihres Vaters rechnen. Denn ihre Themen, die Form ihrer Stücke und Erzählungen, all das hatte keine Ähnlichkeit mit dem Werk ihres Vaters, obwohl sie ihn geradezu vergötterte, was in ihren Memoiren immer wieder deutlich wird. Es stimmt, dass sie ihre Themen vorwiegend in der höheren Gesellschaftsschicht ansiedelte, dass sie die ‚gehobenen Kreise‘ und die ‚rauschende mondäne Welt‘ beschrieb. Das war die Problematik, die ihr nahestand, die sie beschäftigte. Sie wählte sie nicht, um sich einer Modeströmung anzupassen. Die Geschichten sind niemals ‚platt‘ und ‚nur der Unterhaltung dienend‘, wie es Ljubov später in der Sekundärliteratur zu Dostojewski unterstellt wurde. Immer wieder wurde sie am Masstab der Weltberühmtheit gemessen. Jede ihrer Aussagen hätte zum glorifizierenden Kontext zu Dostojewski im guten Licht stehen sollen. Eigenwilligkeit ist nicht gefragt.

Ljubov und die Frauenemanzipation

Das Thema der Frauenemanzipation, das in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts an mehreren Orten Europas und den USA zu heftigen Auseinandersetzungen mit den bürgerlich-konservativen Kreisen führte, beschäftigte auch die Bevölkerung Russlands. Auch Frauen, die nicht unbedingt auf die Barrikaden gingen, äusserten sich zu diesen Fragen.

Gemäss dem männlichen Ideal sollten die Mädchen naiv, ergeben, unbeteiligt und stets angepasst, stets gehorchend bleiben. Solchen Frauen dichteten Männer eine stabilere Liebesfähigkeit zu.

Ljubov Dostojewskaja, die für sich eine für Frauen eher unübliche Lebensform wählte, äusserte sich gelegentlich scharf gegen die Frauenrechtlerinnen. Ihre Einstellung zur politischen Frauenbewegung zeigt sich in ihren Memoi-



Polina Suslowa

ren, im Zusammenhang mit der früheren Freundin ihres Vaters. Dieser, Polina Suslowa, bringt sie eine eifersüchtige Abneigung entgegen, die sie dann wie folgt verbalisiert:

„Polina Suslowa stellte jenen besonderen Typus der ‚ewigen Studentin‘ dar, der nur in Russland existiert. Damals gab es in Russland noch keine höheren Frauenkurse. Die Regierung hatte den Frauen provisorisch die Erlaubnis erteilt, zusammen mit den jungen Männern die Universität zu besuchen... Polina schrieb sich regelmässig jeden Herbst ein, machte aber weder jemals Studien noch Examina. Hingegen ging sie eifrig in die Vorlesungen, flirtete mit den Studenten, besuchte sie in ihren Wohnungen, hinderte die jungen Männer am Arbeiten, stachelte sie zum Widerstand auf, veranlasste sie, Proteste zu unterschreiben, beteiligte sich an allen politischen Manifestationen, marschierte an der Spitze der Studenten, trug die rote Fahne, sang die Marseillaise, beschimpfte die Kosaken und forderte sie heraus, schlug die Pferde der Polizisten... Bei ihrer Rückkehr an die Universität wurde sie von den Studenten im Triumph getragen als das Opfer des ‚verhassten Zarismus‘, Polina wohnte allen Bällen, allen literarischen Abenden der Studenten bei, tanzte mit ihnen, klatschte

Beifall, teilte alle neuen Ideen, die die Jugend bewegten. Damals war die freie Liebe Mode geworden. Jung und hübsch, folgte Polina eifrig dem Zug der Zeit, trieb sich im Dienste der Venus von einem Studenten zum anderen und glaubte, der europäischen Zivilisation zu dienen.“

Wut und zeitweiliger Konformismus gehörten also ebenfalls zum Bild dieser Frau, zu ihrem Temperament. Um so überraschender lesen sich Ljubov Dostojewskajas drei Erzählungen, die im Bändchen „Kranke Mädchen“ (Bol'nye djewuschki“) 1911 in St. Petersburg herausgekommen sind.

„Kranke Mädchen – Zeitgenössische Typen“ Drei literarisch und soziologisch beeindruckende Geschichten

Es beeindruckt, wenn die Tochter einer literarischen Autorität den Mut hat, mit ihren eigenen, niemanden nachahmenden Geschichten an die Öffentlichkeit zu treten. Der berühmte Name konnte in diesem Falle nur hinderlich wirken. Er hat tatsächlich nur ständig vergleichende Bemerkungen provoziert. Literatur zu schreiben muss aber nicht immer bedeuten, in die Kulturgeschichte einzugehen. Literatur kann auch kurzlebig etwas in Bewegung setzen, auf etwas hinweisen, etwas unterstreichen, nebst der sehr wichtigen unterhaltenden Funktion.

Ljubov Dostojewskaja schrieb keine so faszinierend verwobenen Romane, sie verstand sich auf unterhaltsame Theaterstücke, die inzwischen nicht einmal mehr überliefert sind. Was aber geblieben ist, sind drei Geschichten, die vorläufig noch nicht dem deutschsprachigen Publikum zugänglich sind. Es ist also sicher, dass sie ohne ihren berühmten Namen in unbedeutende Vergessenheit geraten wäre, und das sogar vielleicht zu recht. Und doch. Im Vorwort schreibt die Autorin selber: „Zur Zeit erhöht sich jährlich, infolge der nicht normalen Lage der Frauen in der Gesellschaft, die Zahl der kranken jungen Mädchen. Leider schenken dieser Tatsache die meisten Menschen keine Aufmerksamkeit. Unterdessen heiraten die meisten dieser Mädchen und stecken mit ihrer

Ich kann...!
Das alltägliche Ehe- und Erbrecht Teil II

Bericht einer Betroffenen

Das alltägliche Ehe- und Erbrecht Teil II

Nervosität und ihrer seelischen Krankheit ihre nächste Umgebung an.“ Anschliessend äussert die Autorin die Hoffnung, dass sich in Zukunft immer mehr Ärzte und Wissenschaftler mit den geistigen Erkrankungen der Frauen seriös beschäftigen werden. Beim Lesen der drei Erzählungen mit den Überschriften

„Verzauberung“, „Mitleid“ und „Vampir“,

die alle in der höheren Gesellschaft spielen, spürt man deutlich das Engagement, mit dem die Autorin die Aufmerksamkeit auf die herrschenden Verhältnisse lenken will. Wer diese ausgezeichnet beobachteten psychologischen Studien als ‚leichte, triviale Unterhaltung‘ deuten will ist von Vorurteilen geblendet und ungerecht.

Ljubov zeichnet eine sehr vielschichtige Skizze der Gesellschaftsstruktur mit besonderem Augenmerk auf die Stellung der Frauen. Die Rolle, die ihnen zugebilligt wurde, die Erwartungen, mit denen sie belastet wurden, die Ideale, nach denen sie sich selber orientierten. Ljubov erweist sich als gute Beobachterin und kritisch denkende Psychologin. Sie schildert niemals mit vorgetäuschem Entzücken oder mit Courtoisie die Personen ihrer Geschichten. Sie treibt in langsamem ruhigem Erzählstil die Situation auf die Spitze. Zunächst lässt sie meist von einer der Hauptpersonen die Lage umschreiben, zeichnet in einem Rahmen die Kulissen, in denen sich das Schicksal aus Einzelheiten zusammensetzt und zu einer Katastrophe führt. Es sind aber keine an den Haaren herbeigezogenen Tragödien, die lediglich der Melancholie der Zeit und dem Geschmack des Publikums entsprechen sollen. Keine Tränendrüsendramen, sondern beklemmende, nachvollziehbare Geschehnisse. Diese stützen sich nicht auf eine überladene Handlung, sondern auf seelische Prozesse. Bei allen drei Geschichten erweist sich die Erziehung als Ursprung des psychischen Leidens der betreffenden jungen Frauen. Die Erziehung ist mit zu vielen, wenn auch gut gemeinten, so doch belastenden und tendentiösen Ratschlägen, Idealen und Tabus behaftet. Gemäss dem Ideal sollten die Mädchen naiv, ergeben, unbeteiligt und stets angepasst, stets gehorchend bleiben. Solchen Frauen dichteten

dann die Männer eine stabilere Liebesfähigkeit zu. „Er (der Vater) sagte mir, dass das gesamte öffentliche Leben den Männern angehört. Frauen seien geschaffen, um sich um die Männer zu kümmern, sie zu schonen, zu trösten in schweren Stunden und die Kinder zu erziehen. Er tat so, als wäre das ganze Gespräch über die Frauenemanzipation blosses Gerede, als würde die Freiheit den Frauen nichts als Sehnsucht bringen. Als ob Frauen nicht auch auf ihre Art glänzende Leistungen erzielen würden. Wenn sie zu hervorragenden Wissenschaftlerinnen, Schriftstellerinnen, Schauspielerinnen oder Malerinnen heranwachsen, werden sie weniger glücklich sein, als eine beliebige Bäuerin, umringt von ihren Kindern. Die Natur werde ihnen nie vergessen, dass sie ihre Gesetze verletzt haben, und die Sehnsucht wird sie überfallen, ungeachtet ihrer Berühmtheit, des Applauses und der Lorbeeren. Wenn sich hingegen die Frau ganz dem Manne und den Kindern weihet, wird sie sich ganz vergessen... Und er wird sie grenzenlos lieben und verehren, und sie wird über ihn mit Sanftmut, Güte und Ergebenheit regieren.“ Die erste Erzählung

„Die Verzauberung“

baut trotz ihrer äusserlichen Melodramatik auf wahren, sozio-psychologischen Verhältnissen auf. Ljubov schildert anhand eines Rahmenkrimis die fast ausweglos scheinende Tragik so manchen Frauenschicksals. Die Frauen sind den Gefühlen und dem Wohlwollen der Männer ausgeliefert, falls dies nicht zufällig sogar ins Gegenteil umschlägt. Der Mann bleibt sein Leben lang frei, seine Handlungsweise ist an keine moralisierenden, mündlich überlieferten Gesetze gebunden, wie die Taten einer Frau. Weibliche „Un-sittlichkeit“ ist ganz anderen Gesetzen unterstellt als die männliche. Die Hauptperson der zweiten Erzählung

„Mitleid“

ist ebenfalls ein junges Mädchen, das oft über Kopfschmerzen klagt. Eine typische psychosomatische, hysterische Abwehrreaktion gegen unverarbeitete Mechanismen. Ljalja liest den ganzen Tag Romane und lebt das unwirkliche Leben der Heldinnen. Sie

verdrängt ihre Sexualität und kompensiert sie durch karitative Taten, die aber bald Selbstmitleid nach sich ziehen, was wiederum den Menschen ungerecht zu seiner Umgebung handeln lässt.

In der dritten Erzählung

„Vampir“

tritt uns die Autorin unverhüllt in der Gestalt der Ljubov Fjodorowna entgegen, einer unverheirateten, selbständigen Frau, die dem verzweifelten Mädchen rät, sich aufzulehnen, den Fluch der Kultur als der immer schuldigen Tochter oder als des braven, fremde Wünsche erfüllenden Mädchens nicht zu akzeptieren. „Jeder Mensch hat ein Recht auf eigenen Geschmack und seine eigenen Neigungen, was das Essen, die Beschäftigung oder die Lebensart betrifft.“ Es war sicher nicht üblich, dass sich Frauen zur Opposition gegen die Blutsautorität bekannt haben, dass sie den Zusammenhang zwischen Nervenkrankheiten bei Frauen und der gesellschaftlichen Situation herstellen. Ljubov greift bewusst ein Thema auf, das auch heute noch weitergeführt werden kann in den unterschiedlichsten Variationen. Auch wenn ihre übri-ge Gesinnung z.T. immer noch der bürgerlichen Tradition verpflichtet bleibt, versucht Ljubov auf ihre Art mit dem emanzipatorischen Gedankengut die patriarchalische Sturheit der Gesellschaft zu beeinflussen.



Katka Räber-Schneider

Geboren 1953 in der CSSR. Bevor sie mit ihrer Familie 1968 in die Schweiz emigriert ist, lebte sie als Kind vier Jahre in Ostberlin. In Zürich Studium von Slavistik, Germanistik und Literaturkritik, Lic. Phil.I. Seitdem journalistisch und literarisch freischaffend (Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunk, Bücher). In der Redaktion der Emanzipation tätig. Verschiedene lange Auslandsaufenthalte. Hat zwei Kinder im Vorschulalter.